

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **14 (1869)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg.

Samstag den 9. Januar 1869.

Nr. 2.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminarbibliothekar Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, F. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Für Centralisation der Lehrerbildungsanstalten.

Geehrter Herr Redaktor!

Soeben habe ich die Lehrerzeitung mit einer gewissen Neugierde gelesen, weil sie das „Circular an die schweizerische Lehrerschaft“ bekannt macht.

Zu Ihren sechs Wünschen füge ich noch einen siebenten hinzu: „Möchte der schweizerische Lehrerverein bei der in Aussicht stehenden Revision der Bundesverfassung selbst die Initiative ergreifen, um in Wahrheit eine schweizerische Lehrerschaft zu bilden und nicht mehr abzuwarten, bis der Lehrerstand durch National-, Stände-, Groß-, Erziehungs-, Kirchen- und Schulräthe zum nationalen Kantons-, Kirchen- und Schuldienst gezwungen wird!“

Der Vorstand des „schweizerischen Lehrervereins“ bestimmte für die Generalversammlung: „Die militärische Ausbildung der Lehrer“ und die Kantonal-Konferenz von Glarus adoptirte die Empfehlung der Frage über die „Freizügigkeit der Lehrer in der deutschen Schweiz.“ Diese Fragen werden so lange keine befriedigende Erledigung finden, als es uns an vaterländischen Lehrerbildungsanstalten fehlt; selbst die Revision der Bundesverfassung wird nur illusorisch sein, so lange die allgemeine Volksbildung dem Kantonalgeist und der Willkür der Kantone überlassen bleibt. Nur durch die Herstellung eidgenössischer Normal Schulen wird die militärische Bildung der Lehrer und die Freizügigkeit leicht möglich werden; bei der gegenwärtigen Zersplitterung, Ungleichheit und Absonderung kann unmöglich ein nachhaltiger Erfolg erwartet werden.

Weil ich diesen Gegenstand schon früher wiederholt in diesem Blatte besprochen habe, so will ich einstweilen nur wieder auf denselben hinweisen. Es will mir scheinen, daß die schweizerische Lehrerbildung eine zeitgemäße und die brennendste aller Fragen sei; denn es werden hier und da im Stillen verschiedene Pläne entworfen, welche durchaus divergirend sind. Die Kantone Thurgau, Schaffhausen und vielleicht noch andere werden je nach Umständen ihre Lehrer an der Kantonschule oder am Gymnasium oder in einer Realschule oder auch in gar keiner Schule ausbilden lassen; die Seminarien sollen sich überlebt haben, sie sollen unpraktisch und pedantisch geworden sein; nun will man auf's Neue experimentiren und probiren, um schließlich wieder zum alten System zurückzukehren.

Ich habe aber die feste Ueberzeugung, daß die einzelnen Kantone, mit Ausnahme der reichen und großen, niemals zweckentsprechende Normal Schulen herstellen werden aus dem einfachen Grunde, weil es ihnen an den nöthigen Mitteln dazu fehlt.

Da stehen die kleinen Staaten immer vereinzelt; sie behelfen sich mit verhältnißmäßig großen Kosten so gut als möglich, oder sie thun auch gar nichts für die Lehrerbildung und sind wahre Schmarotzer, die ihre Leute dahin schicken, wo man sie aus Gefälligkeit aufnimmt. Wie macht sich nun diese Sparsamkeit gegenüber der Begeisterung für die Hebung — — der Rindvieh- und Pferdezücht, für welche die Kantone und der Bund ungeheure Summen auswerfen?!

Die Rindvieh- und Pferdeprämien absorbiren oft weit größere Summen, als die Stipendien für Lehramtskandidaten. Doch ich muß schweigen; denn

mein Arzt befürchtet, ich könnte bei einigem Nachdenken in eine solche Blutaufwallung gerathen, daß eine Herzerweiterung entstehen dürfte. Vor Allem müssen wir Lehrer „schweizerische Lehrerbildungsanstalten“ verlangen; dann ist es leicht, die militärische Bildung der Lehrer und auch die Freizügigkeit derselben durchzuführen.

Möge die schweizerische Lehrerschaft ihre bisherige Inertie durch eine kräftige Initiative ersetzen!

J. St.

Soll in der Volksschule Obstbaumzucht gelehrt werden?

Ueber diese Frage veröffentlicht die „Basellandschaftliche Zeitung“ ein Gutachten des bekannten Pomologen Gut in Langenthal, dem wir in allen wesentlichen Punkten beistimmen müssen. Ein Mitglied des basellandschaftlichen Landrathes hatte nämlich vor einiger Zeit die Motion gestellt, es solle in der Volksschule die Obstbaumzucht als Lehrfach eingeführt werden. Die Frage wurde an die Regierung gewiesen und diese übertrug sie der Erziehungsdirektion zur Begutachtung. Der Erziehungsdirektor wendete sich hierauf an den schon genannten Pomologen und dieser spricht sich entschieden gegen die Einführung der Obstbaumzucht als besonderes Lehrfach der Volksschule aus. Diese seine Ansicht begründet der Referent in recht sachgemäßer und verständiger Weise einerseits durch Darlegung der Natur der Schule als einer Anstalt für Elementar- und allgemeine Menschenbildung und andererseits durch die Konsequenzen, welche die beantragte Einrichtung auch für andere Berufszweige nach sich ziehen würde. Die Erziehungsdirektion hatte die Fragen an den Begutachter so formulirt: 1) Liegt es im Interesse der Obstbaumzucht, daß dieselbe schon in den Schulen gelehrt werde? 2) Von welchem Alter an sind die Kinder als empfänglich für einen solchen Unterricht zu betrachten? 3) Ist es zweckmäßig, diesen Unterricht den Kindern durch Fachmänner oder durch ihre Lehrer ertheilen zu lassen? 4) Wie würde sich im einen oder andern Fall der Unterricht gestalten müssen? 5) Sollten besondere Kurse vorgeschlagen werden, von welcher Dauer würden sie sein müssen, zu welcher Jahreszeit müßten sie abgehalten werden, wie

groß müßte die Zahl der Teilnehmer sein und wie hoch würden sich die Kosten belaufen?

Der Beantworter dieser Fragen macht mit Recht einen Unterschied zwischen Obstbaumzucht und Obstbaumpflege, indem der größere oder geringere Nutzen der Bäume hauptsächlich von der Pflege derselben abhängt. Aber auch diese will er nicht von der Schule gelehrt wissen, sondern schlägt Baumwärtterkurse vor, an welchen intelligente Jünglinge und junge Männer Theil nehmen könnten. Herr Gut stellt ein Programm auf, worin gesagt ist, was in einem solchen Kurse sollte gelehrt werden. Er glaubt, 2—3 Wochen sollten genügen, dasselbe theoretisch und praktisch auszuführen. Die Kosten für Unterhalt der Zöglinge würden durch die ausgeführten Arbeiten gedeckt werden, so daß der Staat oder ein landwirthschaftlicher Verein nur den Lehrer zu besolden hätte.

Kurse dagegen für die eigentliche, d. h. umfassende Obstbaumzucht wären eine Sache von weit größerem Belang. Man hätte da ein Lernen und Ueben zu denken, wozu mehrere Jahre erforderlich wären. Eine solche Anstalt hat in Reutlingen ein Privatmann, Dr. Lukas, gegründet. Er führt dieselbe ohne alle Staatsunterstützung mit Glück, Erfolg und sogar mit ökonomischem Vortheil fort. Ein ähnliches Institut wäre, so meint Herr Gut, auch für die Schweiz von großem Nutzen und von großer Bedeutung, da wir so empfindlichen Mangel an zuverlässigen Baumgärtnern leiden!

Herr Genseler und die Grammatik.

(Von einem thurgauischen Lehrer.)

Es liegt in der Natur der Sache, daß eine Verständigung in prinzipiellen Fragen sehr schwer ist, ja oft fast zur Unmöglichkeit gehört. Das zeigt sich auch hier wieder in dem Streit, ob Grammatik in die Volksschule gehöre oder nicht. Stünde Alles auf so schwankenden Füßen in einer Schule, in welcher nicht grammatifirt, d. h. keine systematische Grammatik nach Scherr u. vorgetragen wird, und gienge Alles so hübsch wo dies der Fall ist, wie die aarg. S. Grammatiker durchblicken lassen, so müßte die

obschwebende Frage freilich bald entschieden sein, indem dann die Vorenthaltung der Grammatik geradezu eine Versündigung wäre. Allein wir sind ja Alle in der Grammatik erzogen, haben wohl Alle anfänglich, vielleicht viele Jahre, in herkömmlich vorgeschriebener Weise Grammatik getrieben, und hätten wir die schönen Früchte gesehen, welche die aarg. H. Kollegen dem genannten Unterricht vindizieren, so wären wir wahrscheinlich nie davon abgekommen. Im Grunde dreht sich auch der Streit nicht um den Werth der Grammatik selbst, sondern mehr um das „Wieviel“ und „Wann“ mit Bezug auf die „Volksschule.“ So wird die Kenntniß der drei wichtigsten Wortarten: Hauptwort, Zeitwort und Eigenschaftswort wohl überall, wahrscheinlich auch von Hrn. Henseler, angestrebt, ob dies jedoch gleich schon im zweiten Schuljahre, wenn das Sätze schreiben beginnt, oder erst viel später geschehen soll, darüber wird man verschiedener Meinung sein; ebenso kann in Frage kommen, wann die Schüler das Verhältnißwort „in“ von dem Fürwort „ihn“, die Artikel „das“ und „den“ von den entsprechenden Bindewörtern „daß“ und „denn“ unterscheiden und wann den hauptwörtlichen Gebrauch von Zeitwörtern, Eigenschaftswörtern u. u. erfassen lernen sollen. Wir sind der Meinung, daß schwache Schüler die hierauf bezüglichen Regeln während ihrer ganzen Schulzeit nie kapiren, wogegen bei fähigen Schülern auf rein empirische Weise, durch ein freilich nicht minder planmäßiges Verfahren, schon auf den untern Stufen Aufsatzen erzielt werden können, in welchen die in Nr. 49 angeführten Biegungsfehler nicht oder wenigstens nicht häufiger vorkommen, als in den Aufsatzen solcher Schulen, in welchen grammatikirt wird. Wir wissen ganz wohl, daß z. B. die Scherr'sche Unterrichtsweise, welche erst in den letzten Jahren noch in den Kantonen Glarus und St. Gallen Eingang gefunden hat, wesentlich auf grammatikalischen Sprachübungen fußt, indem die Kleinen in den untern Klassen erst auf empirische Weise lesend mit den bezüglichen Sprachformen bekannt werden sollen, worauf dann in den obern Klassen die grammatikalische Begründung nachfolgt. Es ist bekannt, daß Herr Scherr es sich zum Hauptverdienst rechnet, die in den zwanziger Jahren aufgekommene Becher'sche Sprachphilosophie für die Volksschulen popularisirt zu haben. Allein so weit unsere Bekanntschaft mit der Literatur reicht, ist die Becher'sche Sprachphilosophie durch die von Jakob

Grimm begründeten historischen Sprachforschungen nun bereits antiquirt. Wer aber auf letzterem Boden steht, wird sich in seiner Schulpraxis auch anderer Uebungen bedienen, als welche sich vorab die von Erziehungsrath Meyer in Schaffhausen vorgeschlagenen und neulich im Schweizerischen Handelskourier von einem andern aargauischen Schulmanne, Herrn Prof. Hochholz, befürwortete Uebertragung der Mundart in die Schriftsprache empfehlen dürfte.

Wo übrigens ein Lehrer für die herkömmlichen grammatikalischen Uebungen schwärmt, da möge er immerhin dabei bleiben; was nur immer mit rechtem Eifer betrieben wird, pflegt nie ganz ohne Früchte zu sein. Traurig aber kommt es uns vor, wenn Einer diese Uebungen für unnütz hält und sie nur deswegen treibt, weil sie vorgeschrieben sind, wie Hr. Direktor Widmer 1860 an der gemeinnützigen Gesellschaft in Glarus ein Beispiel aus der Stadt Zürich anführte, oder gar, wie wir im Blinden-Institut in München beschieden wurden, nur darum, damit die Zeit ausgefüllt werde. Wir Lehrer sollten die Zeit besser zu benützen wissen.

J. F. W.

Literatur.

Das Harmonium in seiner Konstruktion und Behandlung. Geschrieben von einem badischen Pfarrer. Basel 1868. Druck und Verlag von Ferd. Niehm. Preis 2 Fr.

Das Harmonium findet mit Recht immer weitere Verbreitung. Im engen Kreis der Familie, in Betfälen, Schulzimmern und Kirchen trifft man dasselbe, und wo es sich einmal eingebürgert hat, da wird es bald unentbehrlich. Allein es ist auch der Vergänglichkeit und zeitweisen Störungen ausgesetzt und deshalb liegt besonders für solche Besitzer, welche nicht in Städten wohnen, der Wunsch nahe, eine Anleitung für Erhaltung und Korrektion desselben zu haben. Dazu kommt noch, daß ein Instrument ungleich mehr Werth für uns hat, wenn wir einen klaren Einblick in seine Konstruktion besitzen, auch abgesehen davon, daß allein hiedurch eine möglichst schonende Behandlung desselben möglich ist. Das scheint denn auch Herr Niehm, der Besitzer eines

großen Harmoniumlagers in Basel, in vollem Umfange erkannt zu haben, und wir rechnen es ihm zum Verdienst an, daß er sich zum Nutzen der Freunde des Harmoniums von kompetenter Feder eine vollständige Beschreibung und Gebrauchsanweisung hat ausarbeiten lassen, durch welche nun Jedermann klare Einsicht in die Theile des Instruments und spezielle Instruktion für allfällige Reparaturen erlangen kann. Und wenn wir wünschen, das sehr interessante, mit 8 sauber lithographirten Tafeln versehene Büchlein möchte in die Hände recht vieler Lehrer gelangen, so hat dies einen mehrfachen Grund. Für's erste dürften Manche durch dasselbe veranlaßt werden, sich selbst ein Harmonium anzuschaffen, das Spiel desselben zu erlernen und so für den Gesangunterricht in der Schule ein schätzbares Hülfsmittel zu erhalten. Ferner könnte Niemand besser als der Lehrer dahin wirken, daß da, wo die Orgel fehlt, ein Harmonium zur Begleitung des Kirchengefanges eingeführt werde. Und wer sollte denn mehr als der Lehrer die geeignete Persönlichkeit sein, ein solches Instrument zu überwachen und kleinere Schäden schnell zu verbessern?

Wir sind überzeugt, daß das Harmonium, namentlich im Blick auf die immer solidere und sorgfältigere Konstruktion desselben, für Schulen und kleinere Kirchen ein Instrument der Zukunft sein wird, und deshalb begrüßen wir jeden Beitrag für dessen bessere Würdigung, Behandlung und Verbreitung, und somit auch das vorliegende gediegene Schriftchen, mit lebhafter Freude.

X.

Elementar-Freihandzeichnen für Volksschulen, Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen, von U. Schoop, Zeichnungslehrer an der thurg. Kantonschule. I. Abtheilung: Die ersten Elemente des Zeichnens. Fr. 2. Frauenfeld, Huber.

Wir haben hier eine Sammlung von Vorlagen, die gleich beim ersten flüchtigen Begegnen gefällt, uns anspricht. In der That, wir kennen kein Werk, in dem wie hier das ästhetische Moment, in den allerersten Elementen des Zeichnens, so entschieden und so glücklich betont wäre. Beim Durchblättern dieses Werkleins drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, wie denn schon auf dieser Stufe, bei so einfachen Mitteln, solche geschmackvolle Figuren möglich seien.

Herr Schoop will den Anfänger bei den bloßen Strichübungen nicht zu lange aufhalten, sie sollen nicht zum Selbstzwecke werden; er geht bald zur Ver-

bindung der Geraden zu Figuren über, wozu ihm die Theilung der Seiten des Quadrats reichliche Gelegenheit bietet. Dann folgen Dessins, die auf die Grundformen des Sechsecks und Achtecks zurückzuführen sind; hieran reihen sich geometrische Linien-Ornamente und den Schluß bilden Körperfiguren gerader Ansicht.

Der zweite Theil dieses Zeichnungswerkes, geschmackvoll ausgeführte Ornamente in bloßen Umrissen enthaltend, ist früher schon erschienen.

Möge Herr Schoop sein Werk fortsetzen und unsern Mittelschulen und gewerblichen Fortbildungsanstalten bald eine Sammlung von Vorlagen für das plastische Ornament schenken. M.

Wir thun gerne einer kleinen, lesens- und daher auch empfehlenswerthen Schrift Erwähnung, die schon vor einigen Monaten uns von ihrem Verfasser, einem Mitgliede des schweizerischen Lehrervereins, ist zugesendet worden:

Erinnerungen an die Weltausstellung im Jahr 1867, nebst Reisebildern von Paris und Havre. Herausgegeben von S. Roth, Lehrer in Tägerweilen. Gedruckt bei Feierabend in Kreuzlingen.

Was der Verfasser in dieser Schrift bietet, ist eine Ausarbeitung von Notizen, die er sich bei und nach seinen Gängen durch die Ausstellung und auf der Reise nach Paris und Havre im Tagebuch gemacht hatte. Der Leser gewinnt mitunter recht anschauliche Bildchen von dieser merkwürdigsten und größten aller Industrieausstellungen, die bis jetzt stattgefunden und die daher mit Recht **Weltausstellung** genannt wird. Ein Plan des Ausstellungsgebäudes und seiner parkartigen Umgebung veranschaulicht dem Leser die Mittheilungen, welche sich auf das Lokale der Ausstellung beziehen. Büchlein und Plan kosten zusammen Fr. 1. 50 Rp.

Für Schule und Haus. Aufgaben zum Kopfrechnen mit beigelegten Antworten, zum Schul- und Privatgebrauche. Herausgegeben von Friedrich Fäsch. Erster Theil. Die Grundrechnungsarten. St. Gall. 1868. (68 Seiten. Fr. 1.)

Wir beeilen uns, Eltern und Lehrer auf vorliegendes Buch des bekannten Verfassers aufmerksam zu machen. Dasselbe ist ein trefflicher Wegweiser zum Kopfrechnen für Kinder von 6—10 Jahren. Es ist eine ganz ausgezeichnete, durchaus praktische Arbeit,

gewachsen auf dem Schulboden. Was uns an dem Werklein besonders gefällt ist dies, daß die Aufgaben nicht zu hoch und nicht zu schwer, sondern dem Alter und der Fassungskraft der Kinder angemessen sind. Wir sind kein Freund von der allzugroßen Ausdehnung des Rechenunterrichts. Denn weder in dem großen Umfange noch in der Seltsamkeit und Schwierigkeit der Aufgaben liegt die bildende Kraft der Zahlenlehre, sondern in ihrer Durchsichtigkeit, in der Klarheit der Operationen, in ihrer Angemessenheit für die Kräfte der Schüler. Auch in der Zahlenlehre gilt Göthe's Wort: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister.“ Und somit sei unsern Kollegen dieses Buch auf's Beste empfohlen. Die kleine Ausgabe hiefür wird Keiner bereuen. — Dem Herrn Verfasser unsern freundlichen Gruß! — ng.

Schulnachrichten.

Genf. Ein Industrieller, Herr Vibert aus Savoyen, der längere Zeit in Genf, dann in New-York lebte und vor einigen Tagen in Paris starb, hat zum Erben seines ganzen beträchtlichen Vermögens, mit Ausnahme einiger Legate, die Stadt Genf eingesetzt, mit dem Wunsche, daß aus den Zinsen für die Arbeiter Vorlesungen gehalten werden möchten: 1) über populäre Gesundheitslehre; 2) über volkswirtschaftliche Fragen; 3) über Anwendung der Chemie auf die Gewerbe. Herr Vibert sagt zur Begründung seines Wunsches, daß er aus eigener Erfahrung wisse, was dem Arbeiter noth thue.

Ausland.

Deutschland. Turnstatistik. Nach dem zweiten statistischen Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands, herausgegeben von Georg Hirsch, Leipzig 1865, bestanden gegen Ende des Jahres 1864 in Deutschland 1934 Turnvereine. Sie zählten 167,932 Mitglieder nebst 30,451 Vereinschülern und 4283 Schülerinnen, insgesammt also 202,666 Vereinsangehörige, eine anscheinend große Zahl, doch immer hin noch verschwindend klein, wenn man erwägt, daß selbst in dem am besten gestellten Königreich Sachsen auf 1000 Landesbewohner erst 14,11, in Oesterreich gar nur 0,94 Turner kommen.

(Päd. Jahrbuch von Lüben. 1866.)

— Für uns Schweizer ist es mitunter nicht ohne Werth, die Besoldungszustände der Lehrer im Auslande zu erfahren, um darnach Vergleichen anzustellen; wir entnehmen daher der „allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“ folgendes Exempel: Die Stadt Weimar hat die Besoldung der dortigen Lehrstellen im Jahr 1867 also erhöht und geregelt:

Stellen.	à Thlr.	= Fr.	Summe in Franken.
3	300	1125	3375
4	325	1218.25	4873
4	350	1312.50	5250
4	375	1406.25	5625
4	400	1500	6000
4	450	1687.50	6750
3	500	1875	5625
2	550	2062.50	4125
28			41,623.

Belgien. Gegen das Ende des Jahres 1866 hatte die 126,300 Einwohner zählende Stadt Gent in Flandern den guten Gedanken, im Schooße ihrer Primarschulen eine Ersparnißkasse zu gründen. Es wurde anfänglich die Idee nicht eben günstig aufgenommen. Heute aber hat die Sache beinahe alle und jede Opposition überwunden und die neue Einrichtung fängt an, ihre wohlthätigen und befriedigenden Früchte zu tragen. Von den 2956 Schülern, welche die Freischulen der Knaben besuchen, haben ihrer 2781 ein Sparsassenbüchlein oder sind eifrig auf's Sparen bedacht, daß sie sich ein solches erwerben können; nur 175 Zöglinge unterlassen das Sparen. In den unentgeltlichen Mädchenschulen sind von den 2367 Schülerinnen 2162 Einleger und 205 entrichten noch nichts in die Kasse. Der Gesamtbetrag der Einlagen steigt gegenwärtig auf Fr. 23,014. — Zahlreiche und rührende Thatfachen zeigen, welchen Dienst arme Kinder schon leisten konnten durch das Mittel kleiner, dem Anscheine nach unbedeutender Ersparnisse, d. h. durch das Mittel ihrer dem Vergnügen oder der Naschsucht entzogenen Pfennige. Ein Wink für die Menschenfreunde aller Länder.

(La Famille Nr. 22 livraison du 15 Novembre.)

Polen. Aus Polen, so melden die „freien pädagogischen Blätter“ von Wien, lauten die Nachrichten immer gleich trübe. Einem statistischen Nachweise zufolge hat die Schülerzahl in den 11 lithauischen Gymnasien sich seit dem Jahr 1862, wo sie

4123 betrug, um 1754 vermindert, so daß sie gegenwärtig nur 2369 beträgt. Die Zahl der polnisch-katholischen Gymnasialschüler ist seit dem genannten Jahre von 3301 auf 1228 herabgesunken, welche auffallende Veränderung lediglich darin ihren Grund haben soll, daß so viele gebildete und wohlhabende polnische Familien in Folge des Aufstandes von 1863 nach Rußland und Sibirien abgeführt wurden oder gänzlich verarmt sind.

Turquie.*) Le progrès intellectuel et scolaire a enfin gagné aussi ce pays, où un lycée vient de s'ouvrir à Constantinople. Le nouveau lycée de Galata-Seraï ne compte pas moins de 368 élèves, dont 165 Musulmans, 42 Juifs, 35 Grecs, 22 Bulgares, 86 Arméniens et 18 Catholiques latins. On dit, que le pape et le patriarche grec ont défendu tous deux aux familles catholiques romaines et de la religion gréco-russe de placer leurs enfants dans cet établissement cosmopolite, fondé sous les auspices de la France. (Éducateur.)

Amerika. Im Anfange des Jahres 1867 haben die Turner der Vereinigten Staaten Nordamerikas, dem Vorgange der deutschen Turnvereine folgend, wiederum eine turnerische Statistik unternommen, deren Ergebnis die amerikanische Turnzeitung „Unsere Zeit“, Organ des nordamerikanischen Turnerbundes, herausgegeben von Adolf Frey in Cincinnati: Ohio, III. Jahrgang, ausführlich mittheilt. Der Turnerbund zählte im April 1867 118 Turnvereine, mit 8034 Mitgliedern, von denen etwa die Hälfte praktische Turner. In den Vereinsturnschulen erhielten 3580 Knaben und 188 Mädchen Turnunterricht durch 105 Turnlehrer. Vor dem Bürgerkriege bestand der Turnerbund aus 73 Vereinen mit 4080 Mitgliedern und noch nicht 1000 Turnerschülern. (Päd. Jahresbericht von 1866.)

*) Unsere Leser haben kaum etwas dagegen einzuwenden, wenn wir ihnen ausnahmsweise und zur Abwechslung ein Nebenblättlein in französischer Sprache vorsetzen.
Die Redaktion.

Miszellen.

Reimpredigt

über das alte deutsche Sprichwort
„All's Dings ein' Weil'.“

„All's Dings ein' Weil'“ — nur eine Weile?
Das denk' bei Unheil und bei Heile;
Das mag dich trösten, mag dich mahnen
Und lenken auf des Lebens Bahnen.

Wenn du im tiefsten Unglück bist,
So denk': Es währt nur eine Frist.
Und bist du in den höchsten Freuden,
Denk' an den Umschlag, sei bescheiden.

Hülff' ist am nächsten großer Noth,
Doch: „heute roth und morgen todt“;
„Unglück steht vor des Glückes Thür“;
Es sind „zwei Nachbarn“ für und für. —

Der Weise Solon sprach bedächtig
Zu Krösus, der so reich und mächtig:
„Vor'm Tod ist keines Glück zu preisen.“
Das möchte Krösus thöricht heißen;

Doch als, von Cyrus übermannt,
Er auf dem Scheiterhaufen stand,
Da sah er ein das Wort des Weisen:
„Vor'm Tod ist keines Glück zu preisen.“

Sesostris war so hoch getragen:
Bier Kön'ge zogen seinen Wagen.
Einst wandt' im Zug sich Einer um,
Betrachtete den Wagen stumm.

„Was schaust du da, du solltest ziehn?“
So fragte Held Sesostris ihn.

„Ich seh', daß, wenn das Rad sich dreht,
Schnell unten ist, was oben steht.
So schnell auch ging's mit mir herunter —
Glück ist ein Rad — es ist kein Wunder.“

Betroffen hielt Sesostris an,
Band los das fürstliche Gespann,
Und war von diesem Augenblick
Bescheidener in seinem Glück.

„Lob' vor dem Abend nicht den Tag,“
Man weiß nicht, was noch kommen mag;
Doch ist — wie auch ein Sprichwort spricht —
„Noch aller Tage Abend nicht.“

Sollst dich nicht aller Sorg' ent schlagen,
Doch auch nicht, wenn's mißlang, verzagen;
„Ein Streich den Baum nicht fällen mag;“
„Man baut nicht Rom in Einem Tag.“

Wenn etwas zögert deiner Eile,
Denk': „Alles Ding will seine Weile.“
Wird edle Wirksamkeit verkannt,
Und wird die Wahrheit gar verbannt,

Getrost! „Al's Dings hat seine Weil'“;
Auch ihnen wird ihr Recht zu Theil:
Zu Ruhm der rauhe Pfad noch bringt;
Durch Wolken doch die Sonne dringt.

„Al's Dings ein' Weil'.“ Unschädlich denkst,
Worauf du dein Gelüste lenkst;
Verborgen sei die Uebelthat,
Weil Niemand sie gesehen hat.

Doch „geht der Krug — vergiß das nicht —
So lang zu Wasser, bis er bricht.“
Und „es ist nichts so fein gesponnen,
Es kommt doch endlich an die Sonnen.“

„Al's Dings ein' Weil'.“ Mit vollen Zügen
Schürfst du das festliche Vergnügen.
Auch das, bedenk', hat seine Zeit;
Jenseits der Grenze kommt das Leid.

Auch Neckerei, die lange dauert,
Hat sich verbittert und versauert;
Das Süß wird herb dem satten Gaum;
Die Narrethei will ihren Raum.

Aufhören ist die Kunst beim Spiel —
„Al's Dings ein' Weil'. Was kannst du halten?
Welt wandelt sich bei höhern Walten.

Wie auf den Winter Frühling frei,
So kommt die neue Zeit herbei;
Was jung, wird alt — auch bei Gesetzen,
Die, erst wohlthätig, dann verlegen;

Doch was im Anfang unbequem,
Wird passend oft und angenehm.
Drum halte still und laß es gehn —
„Al's Dings ein' Weil'“; du wirst es sehn.

So ist gar Vieles in der Welt,
Wie dieses Sprüchlein sagt, bestellt.
Denn selbst ein' Weil' ist nur die Noth,
In die uns endlich setzt der Tod: —

„Sei ruhig, Herz; es ist ja nun
Nur um ein bö's Stündlein zu thun.“
„Leipz. Sonntagsblatt“ (v. Träger).

Bedantenparadies.

Florian. Aber, was hast du mir angerichtet
in meinem Rebberg! Nichts, als kahle Rebstecken,
grün angestrichen! Was soll das?

Schablonski. Lieber Freund, ich habe nur
etwas Ordnung in diese Wildniß hineingebracht. Das
Gesträuch habe ich zuerst vom Laube befreit, damit
die Sonne durchdringen kann; Licht und Aufklärung
muß auch in der Natur herrschen. Dann habe ich
das Troddelzeug, das von ihm herabhieng, abge-
schnitten, die Höcker und Buckel entfernt. Da sie
ferner krumm geschlossen waren, habe ich sie aus
dieser unnatürlichen Lage befreit und gerade aufge-
richtet, also Humanität in die Natur hineingebracht.
Endlich sahen sie so rothbraun, so verbrannt und
finster aus, daher habe ich sie grün angestrichen, das
ist Naturfarbe, denn ewig grün ist des Lebens gold-
ner Baum. Die widerspenstigsten sowie ältere Stöcke
habe ich ausgerottet und schöne gerade Pfähle hin-
gestellt, die sich stellen ließen, wo man wollte, auch
geduldig sich hobeln und anstreichen ließen. O wie
herrlich! Alles in einer Linie, Alles gleich groß, Alles
schön gerad und schön grün. Ach, das ist zum Ver-
zweifeln schön!

Florian. Ja wohl, zum Verzweifeln! Die
Schossensätze hast du als Höcker, die Trauben als
Troddeln weggeschnitten, die fruchtbarsten Weinstöcke
als Widerspenstige ausgerottet und Pfähle an ihre
Stelle gesetzt, und über Alles deinen grünen Unfinn!
Wo soll nun Wein herkommen?

Schablonski. Ja, so, der Wein? Nun, den
— den — können wir ja nachher — — kaufen!
M.

Berichtigung.

Nr. 1, Spalte 1, Zeile 7 von oben lies: „die
ganze Welt im Artikel“ statt die ganze Welt Artikel.

Offene Korrespondenz. E. B., J. R. J. L. P.,
bestellt. J. M. in F., die Hauptnummer kann benützt werden.
Was das Weitere betrifft, so nehmen wir Anstand, dem „Pos-
teiri“ ins Handwerk zu greifen.

Anzeigen.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen evangelischen Primarschule ist die Stelle eines Lehrers an den zwei untersten Klassen, mit einem fixen Gehalt von 1100 Fr., neu zu besetzen. Allfällige Bewerber haben sich bis zum 23. laufenden Monats schriftlich bei dem Unterzeichneten zu melden und demselben die erforderlichen Zeugnisse einzusenden.

Netstal (bei Glarus), den 1. Januar 1869.

Der Präsident der evangel. Schulpflege:
G. Senzi, Pfarrer.

Ausschreibung von Lehrstellen an der Sekundarschule der Stadt Zürich.

An der Sekundarschule der Stadt Zürich sind auf 1. Mai 1869 neu zu besetzen:

1) Die beiden Lehrstellen der Religion an der Knaben- (mit 14 Stunden) und an der Mädchen-Abtheilung (derzeit mit 18 Stunden wöchentlich) mit 100 Fr. Besoldung per Stunde.

2) Eine Lehrstelle der französischen Sprache an der Mädchen-Abtheilung mit wenigstens 16 wöchentlichen Stunden, mit 80 bis 100 Fr. Besoldung per Stunde.

3) Die Lehrstelle der englischen Sprache an der Mädchen-Abtheilung, zur Zeit mit neun wöchentlichen Stunden, mit 80 bis 100 Fr. per Stunde. Die Lehrstellen sind nicht lebenslänglich, sondern einer periodischen Erneuerungswahl unterworfen.

Für die Lehrstellen der Religion sind nur Mitglieder des Zürcherischen Ministeriums, für die anderen beiden Lehrstellen (2 und 3) Lehrer und Lehrerinnen wählbar; letztere Stellen können auch kombinirt werden. Für die Lehrstelle Nr. 2 ist ein Wählbarkeitszeugniß des Zürcherischen Erziehungs Rathes beizubringen.

Ueber die Zuthheilung der Stundenzahl und der Schulabtheilungen an die Lehrerschaft behält sich die Schulpflege jederzeit freie Verfügung vor.

Die schriftlichen Anmeldungen nebst Zeugnissen sind bis 30. Januar 1869 dem Präsidium der Stadtschulpflege, Hrn. Bezirksrath D. Hofmeister in Zürich, einzureichen.

Zürich, den 29. Dezember 1868.

Der Aktuar der Stadtschulpflege:
Zimmermann v. Drelli.

Der lachende Pädagog,

ein humoristisches Fachblatt für den Lehrerstand,

erscheint in München wöchentlich einmal und kostet vierteljährlich nur 18 Kr. nebst einem geringen Postzuschlag. Man abonnirt bei allen Postämtern. Die Hebung und freiere Entwicklung des Lehrerstandes anstre bend, kann es mit seinen hübschen Illustrationen, seinen Anekdoten und Reflexionen über das Schulwesen, den drolligen Schnurren aus dem täglichen Leben dem abgeärgerten und so oft griesgrämig gemachten Schulmann manche Stunde erheitern. Das Blatt sucht seine Freunde unter den Lehrern und verdient durch Abonnement und Ein sendungen unterstützt zu werden.

In J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld ist soeben eingetroffen:

Schiller's sämtliche Werke

in einem Bande.

Cartonnirt.

Preis Fr. 3. 75.

In J. Huber's Verlag in Frauenfeld ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementar-Freihandzeichnen

für
Volkschulen, Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen
von

U. Schoop,

Zeichenerlehrer an der thurgauischen Kantonschule.

I. Abtheilung:

Die ersten Elemente des Zeichnens.

Preis 2 Fr.

In starker Carton-Mappe.

Der durch seine Schreib- und Zeichnungsvorlagen rühmlich bekannte Herausgeber dieses neuen Vorlagenwerkes bezweckt damit, den Schulen ein ABC des Zeichnens zu bieten. Dieses ABC besteht im Zeichnen einfacher geometrischer Linien und Figuren, welche die Grundlage alles Zeichnens bilden. Um aber den Anfänger nicht zu ermüden, geht er bald zur Verbindung der verschiedenen Linien zu geschmackvollen Figuren über, wozu die Theilung der Seiten des Quadrats reichliche Gelegenheit bietet. Den auf Theilung der Quadratseiten basirten Figuren sind dann Dessins angereicht, die auf die Grundformen des Sechsecks und Achtecks zurückzuführen sind. Dann kommen geometrische Linien-Ornamente (Verzierungen à la grecque etc.) und den Schluß bilden Körperfiguren gerader Ansicht (Bildstein, Buchdeckel, Gartenzaun, Ofen, Thüre etc.). Dem Schüler die Arbeit zu erleichtern, sind auf sämtlichen Vorlagen die Verhältnisse eingezeichnet und ist so nicht bloß dem Lehrer die Arbeit des Korrigirens erleichtert, sondern im Weiteren auch der Schüler angeleitet, den naturgemäßen Weg, den er bei der Nachbildung eines Gegenstandes zu gehen hat, selbst aufzufinden. Um die Plastizität des Bildes zu erhöhen und dadurch dem Schüler die Auffassung des zu zeichnenden Umrisses zu erleichtern, ist der Hintergrund bei den meisten Blättern schraffirt.

Vom gleichen Verfasser ist in demselben Verlage früher schon erschienen:

Elementar-Freihandzeichnen.

II. Abtheilung.

Leichtere Ornamente in bloßen Umrissen.

Preis 2 Fr.